

# Erstes „Stroh“-Feuer

Von Trude Joh'n

Von den neuen Hüten kann man wenigstens nicht sagen, daß sie langweilig wären. Ganz im Gegenteil! Acht Jahrhunderte Geschichte defilieren von morgens bis abends auf den Straßen vorüber, und wenn sich die Leute beklagen, sie hätten draußen keine Zerstreuung, dann können sie eben — trotz ihrer Augen! — nicht sehen!

Wunderbar mutet bei diesem frühlingshaften Abenteuer, in dem es sich um erstes Strohfeuer und leichte Schleierdeckung handelt, die gefällige Mitwisserschaft der Kleider an. Sie sind ausgesprochen 1955, das heißt unleugbare Produkte modernster, erfinderischster Schneiderkunst. Sie haben Augenblickswert, personifizieren die letzte Minute und . . . passen sich trotzdem ausgezeichnet allen Hüten an! Mit Vergnügen ertragen sie die Nachbarschaft der Maria-Stuart-Haube, der Dreispitz einer Watteau-Schäferin geniert sie nicht, das chinesische Käppchen amüsiert sie, das geometrisch geformte gleichfalls. Da nun das moderne Kleid immer in so guter Laune ist, legen auch die Modistinnen ihrer Verve und Phantasie keinen Zwang mehr auf und riskieren alles, weil alles paßt!

Deswegen haben wir in diesem Frühjahr so viel „intelligente“ Hüte! Nicht, weil das Material, aus dem sie hergestellt werden, gelehrt klingende Namen trägt wie: Celtafall, Celluba, Cellomat, Cellofix, Matuba oder Pedalin, sondern weil künstlerische und keine Serien-Modelle geschaffen werden. Da gibt es den diskreten, schwarzen, kleinen Tageshut mit einer originellen, vielleicht sogar exzentrischen Note, dort reizt die Garbo-Kappe mit der in die Stirn reichenden sehr kleidsamen Spitze. Je nach ihrer Façon werden geistreiche, schelmische, amüsante, junge oder altmodische Kopfbedeckungen getragen, von denen jede ihr Genre hat, die aber doch Grundprinzipien zeigen. Ihre Formen dürfen das Gesicht nicht breiter erscheinen lassen, laufen mit oder ohne Rand rund um den Kopf herum, legen hier eine Seite frei, steigen hinten stufenartig mit Blumentuffs oder Plissées empor. Kleidsame Farben wie Hummer, Mohn, Himbeer, Lavendel, Waffel, Mais, Granit, Champagner, Moos, Schwarz, Weiß und Marineblau schmeicheln sich in die nächste Nähe der Frauengesichter, die sich hinter 50 cm langen, diesmal ü b e r dem Hut gebundenen Schleiern verbergen.

Beim Anblick der reizenden diesjährigen Frühjahrshüte, die von neuem Blumen, Bänder, Federchen aufleben lassen, muß man wieder einmal die Männer beklagen, deren Kopfbedeckungen so schrecklich langweilig sind! Eine Frau kann sich doch wenigstens rühmen, einen persönlichen Hut zu besitzen. Farbe, Form, mit einem Wort, die Mode, die der Spiegel ihrer Zeit, wenn nicht ihrer Epoche, ist, tun sich zusammen, um ihr die Kopfbedeckung zu schaffen, die sie verdient. Blick, Haar, Teint, Kleid erhöhen ihren Charme, aber erst der Hut gibt allem die richtige Weihe. Eine hübsch „behütete“ Frau darf sich erlauben, zum Rendezvous zu spät zu kommen, denn ihr bloßer Anblick wird den Wartenden Zeit und Ungeduld vergessen lassen.